

Michael Bünker

**Predigt im ökumenischen Wortgottesdienst – Befreiungsfeier 2008 KZ  
Mauthausen**

Liebe Schwestern und Brüder,

die Wölfe, so heißt es, sind wieder da in Europa. Lange Zeit galten sie als ausgestorben oder besser gesagt durch uns Menschen ausgerottet, aber jetzt sind sie wiedergekommen. Die Einen freuen sich, sieht man doch daraus, dass Natur ihr Recht hat und sich letztlich immer wieder durchsetzt. Andere aber haben Bedenken und lehnen die Rückkehr der Wölfe ab, zu tief verwurzelt scheint die Feindschaft zwischen dem Wolf und dem Menschen.

Der Wolf ist aber nicht nur eine bedrohte Gattung aus dem Tierreich. Er steht immer auch für ein spezifisches menschliches Verhalten. Für Aggressivität, für Mordlust und die Bereitschaft, den anderen zu töten. Homo Homini Lupus. Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf, so hat es der englische Philosoph Thomas Hobbes einmal formuliert. Ein schlimmer Satz. Denn damit ist ja gemeint: Traue deinem Mitmenschen, traue deinem Nächsten/deiner Nächsten alles zu. Ja, das gilt dann auch in den engsten Beziehungen, in der Familie, in der Partnerschaft. Und schließlich – darauf hat uns die Psychologie, besonders die Tiefenpsychologie Sigmund Freuds hingewiesen – schließlich gilt es auch für dich selbst. Homo Homini Lupus, auch du bist letztlich nicht davor gefeit, ein Wolf für deine Mitmenschen, deinen Nächsten/deine Nächste zu sein. Dies gehört wohl zu den bittersten Erfahrungen, dass der Mensch, der geschaffen ist, für einander Gehilfe/Gehilfin, Schwester und Bruder, Kamerad und Genosse, ein Freund zu sein, dass genau dieser Mensch auch den Wolf in sich trägt. Die ungeheuren Verbrechen, die hier in Mauthausen und an den anderen Orten der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft geschehen sind, diese Verbrechen, von denen die Steine hier im Steinbruch und am Appellplatz unaufhörlich schreien – wer Ohren hat zu hören, der höre! – sie zeigen uns doch ganz schonungslos: Wo Menschen sind und wo eine verbrecherische Politik herrscht, dort bricht die Wolfszeit an.

Es waren viel zu wenige Gerechte, die die Verfolgten beschützten und gerettet haben, viel zu wenige Mutige, die aktiv im Widerstand waren, viel zu wenige, die sich auch in dieser finsternen Zeit für Nächstenliebe und Barmherzigkeit opferten. Es gibt große, leuchtende Beispiele – aber doch zu wenige. Die Wölfe waren freigelassen. Die Bibel kennt als großes Menschheitsbuch die Angst vor dem Wolf. Sie zieht sich durch und ist natürlich in dem Umstand verankert, dass die Lebensgrundlage der Erzväter und -mütter die nomadische Weidewirtschaft war. Die Menschen lebten von Schafen und Ziegen, und genau diese waren beliebte Opfer der Wölfe. Von daher lässt sich die Feindschaft zwischen Mensch und Wolf erklären und das Gefühl der Bedrohung durch den Wolf. Insofern ist die Bibel einfach allgemein menschlich, realistisch und voll von Erfahrungen. Wie stellen sich nun aber die Menschen die Überwindung der Bedrohung durch den Wolf vor? Denken wir an die Märchen, mit denen wir groß geworden sind, da taucht auch der Wolf oft auf. Rotkäppchen, die sieben Geißlein, die drei Schweinchen. Überall wird die tödliche Gefahr, die vom Wolf ausgeht, letztlich dadurch besiegt, dass der Wolf selbst vernichtet wird. Ersäuft, ertränkt, erschlagen. Das Böse wird vernichtet.

Da schlägt die Bibel, die doch die menschlichen Erfahrungen teilt, einen anderen Weg ein. Nirgends wird von der Vernichtung des Wolfes gesprochen, wohl aber von der Überwindung des Bösen. Im Bild des messianischen Friedensreiches, das wir aus dem Propheten Jesaja gehört haben, haben sogar die Wölfe ihren Platz. Das Böse wird nicht vernichtet, sondern überwunden. Ist dies nicht eine Vertröstung, eine Verschleierung der schlimmen Verbrechen, eine Verleugnung der Wahrheit? Ich denke nicht. Denn die Überwindung des Bösen geschieht zuerst durch die Gerechtigkeit, die mit dem Messias kommt. Wir haben es beim Propheten gehört, die Armen und Elenden werden aufgerichtet und kommen endlich zu ihrem Recht, die Gewalttäter, das sind die Gottlosen, sie finden ihr Ende. Gerechtigkeit schafft diesen Frieden, diesen Schalom, in dem auch der Wolf seinen Platz hat.

Insofern gehört es zu den unaufgebbaren Forderungen, dass auch wir gegenüber den Verbrechen des Nationalsozialismus für die Herstellung von Gerechtigkeit eintreten, für Wahrheit und für die rechte Zuordnung von Schuld und Verbrechen.

Aber ist das messianische Friedensreich nicht eine realitätsfremde Vertröstung auf einen Zustand, der so doch nie kommen wird? Was hat das denn mit dem "Heute" zu

tun, das von den ungeheuren Verbrechen, die gerade erst gestern hier bei uns geschehen sind, herkommt? Es bedeutet, dass wir es unserem Glauben zumuten, auch diese Geschichte mit hineinzunehmen in die messianische Zukunftshoffnung. Die Täter werden und dürfen nicht das letzte Wort behalten und für alle Zeiten triumphieren über ihre Opfer. Die Opfer werden und dürfen nicht mit ihrer so sinnlos und brutal abgerissenen Lebensgeschichte in Vergessenheit geraten. Ihr Gedächtnis, ihre Namen sind aufgehoben, ihre Lebensgeschichte wird sich im Friedensreich des Messias vollenden.

Liebe Schwestern und Brüder,

mit dieser Vergangenheit die messianische Friedenshoffnung lebendig zu erhalten, verlangt von uns Christinnen und Christen eine besondere Frömmigkeit. Es verlangt von uns ein Gebet, das vor Mauthausen und Orten wie Mauthausen nicht die Augen verschließt, ein Gebet, das der Frage standhält, die sich von hier aus an unseren Gottesglauben richtet. Ein Gebet, das einmündet in einen mutigen Einsatz gegen jede Intoleranz und Verhetzung, gegen Fremdenhass und Judenhass und für ein friedvolles Miteinander, ein Gebet, das den Schrei der gequälten Menschheit aufnimmt und mutig für Menschlichkeit eintritt, wo immer es uns möglich ist. Es ist ein Gebet, wie wir es von Jesus, unserem Messias, gelernt haben.

Amen